



Veröffentlichungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Zeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Kleinanzeigen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 14. Oktober 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsverkehr Mt. 1.30, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestelgebeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Unsere Unterseeboote an der Arbeit. — Die Deutschen in Gent und vor Ostende.

Der gestrige Tagesbericht.

(W.T.B.) Berlin, 13. Okt. (Amtlich.) Ein russischer Panzerkreuzer der Bajan-Klasse wurde am 11. Oktober im finnischen Meerbusen durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht.

(W.T.B.) Berlin, 13. Okt. (Nicht amtlich.) Nach uns vorliegenden Telegrammen verbreitet die russische amtliche Telegraphenagentur zu dem Untergang folgendes:

Am 11. Oktober 2 Uhr nachmittags russischer Zeit griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kreuzer Bajan und Palada, die in der Ostsee auf Vorposten waren, an. Obgleich die Kreuzer sofort ein starkes Artilleriefeuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot, Torpedos gegen die Palada zu schießen. Auf dieser entstand eine Explosion, der Kreuzer sank mit der ganzen Besatzung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 13. Okt., vormittags. Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Heftige Angriffe der Feinde östlich Soisson sind abgewiesen worden. Im Argonnenwald finden andauernd erbitterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich im dichten Unterholz und äußerst schwierigen Gelände mit allen Mitteln des Festungskriegs Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten hartnäckigen Widerstand, schießen von den Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumtanzeln und haben neben den Schützengräben starke festungsartige Stützpunkte eingerichtet. Die von der französischen Heeresleitung verbreiteten Nachrichten über Erfolge ihrer Truppen in der Woëvreebene sind unwahr. Nach Gefangenenaussagen ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen seien geschlagen und mehrere Forts von Metz bereits gefallen. Tatsächlich haben unsere dort festenden Truppen an keiner Stelle Land verloren. Etain ist nach wie vor in unserem Besitz. Die jetztigen französischen Angriffe gegen unsere Stellung bei Saint Mihiel sind sämtlich abgewiesen worden.

Unsere Kriegsbeute von Antwerpen läßt sich auch heute noch nicht übersehen. Die Zahl der in Holland Entwaффneten ist auf annähernd 28 000 Mann gestiegen. Nach amtlichen Londoner und niederländischen Nachrichten befinden sich hierbei auch 2000 Engländer, scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidung nach ihren Heimatsorten begeben. Der Gebäude- und Materialschaden in Antwerpen ist gering. Die Schleusen und Fähranlagen sind vom Feind unbrauchbar gemacht worden. Im Hafen befinden sich 4 englische, 2 belgische, 1 französischer, 1 dänischer, 32 deutsche und 2 österreichische Dampfer, sowie 2 deutsche Handelsschiffe. Soweit deutsche Schiffe bisher untersucht worden sind, scheinen die Kessel unbrauchbar gemacht worden zu sein.

Auf dem ostpreussischen Kriegsschauplatz verlief der 11. Oktober im allgemeinen ruhig. Am 12. Okt. wurde ein erneuter Umfassungsversuch bei Schirwindt abgewiesen. Die Russen verloren hierbei 1500 Gefangene und 20 Geschütze. In Südpolen wurden die russischen Vortruppen südlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Uebergangsversuch der Russen über die Weichsel südlich Zwangorod wurde unter Verlusten für die Russen verhindert.

Belgien.

Die deutschen Truppen besetzen Gent.

(W.T.B.) Berlin, 13. Okt. Der „Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam v. 12.: Der „Nieuwe Amster-

Courant“ meldet aus Terneuzen: Nachdem die Engländer gestern bei Quatrecht und Melle (südöstlich von Gent) gekämpft hatten, zogen sie sich von Gent auf Seebrücke zurück. Gent wurde heute von den Deutschen besetzt. Die Eisenbahn- und Drahtverbindungen sind gestört. Die Besetzung von Gent durch unsere Truppen läßt zusammen mit den Nachrichten über die Verluste der englisch-belgischen Armee keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Armee von Antwerpen nicht mehr brauchbar ist, um auf irgend einem Kriegsschauplatz auftreten zu können. Bei dem Zustand, in dem sich die nach Ostende geflüchteten, etwa 50 000 Köpfe zählenden Trümmer befinden, würde es nicht zu verwundern sein, wenn wir sie bald zu den Zahlen der Gefangenen hinzufügen könnten.

Das deutsche Vordringen nach Ostende.

(W.T.B.) Aus Azeel wird vom 12. Oktober gemeldet: Entlang der gesamten holländischen Grenze wurde gestern heftig gekämpft, besonders bei Moerbete, Wachtebeke, Graede und zwischen Sanct Nicolas und Gent. Die deutschen Vorposten wurden gestern bei Moerbete und Selzaete etwas zurückgetrieben, aber im ganzen dringen die Deutschen in der Richtung nach Gent und Ostende vor. Unaufhörlich ist Kanonendonner und Schnellfeuer zu vernehmen. Es scheint, als ob der Rest des belgischen Heeres noch eine verzweifelte Hoffnung hegt, den Feind zurückzuhalten. Es kostet den Belgiern starke Verluste, besonders an Reiterei. An der Grenze entlang wimmelt es von reitenden belgischen Pferden, die wild umherlaufen und stark abgemagert sind.

In Antwerpen.

Die besürzten Antwerpener hatten zum größten Teil ihre Stadt über Hals und Kopf verlassen. Natürlich, die belgischen Zeitungen hatten ihnen ja täglich so viel von den deutschen „Barbaren“ vorerzählt. Auch die Befürchtung, von den Deutschen zu Besetzungsarbeiten herangezogen zu werden, mochte viele fortgetrieben haben. Beim Einzug der Deutschen waren, wie das „Handelsblad“ erzählt, die Straßen einsam und verödet, die Läden geschlossen. Die deutschen Automobile konnten die Straßen ohne Hupensignale durchfliegen. Jetzt beginnen sich dort, wie aus nachstehender Meldung hervorgeht, die Verhältnisse unter dem Einfluß der deutschen Verwaltung wieder zu konsolidieren.

(W.T.B.) Amsterdam, 13. Okt. „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Breda vom 12. ds.: Ein Holländer, der gestern nach Antwerpen radelte, erzählte, daß ihm die geringe Beschädigung der Stadt auffiel. Die zerstörten Häuser müßten geräumt werden. In den Docks war die Zahl der Schiffe auffallend. Sie führten an den Masten keine Flaggen, nur bei einigen waren amerikanische zu bemerken. Ganz unbeschädigt sind das große Hospital, der Königspalast, die Zentralstation und die Frauenkirche. Beim Stadthaus sind nur an den Seitenflügeln Fenster zerbrochen. Im ganzen sind, nach guter Quelle, nur 200 Häuser beschädigt worden. Anzutreffend ist das Gerücht, wonach die deutsche Verwaltung Männer von 18-30 Jahren ausgerufen hätte, um sie arbeiten zu lassen. Ganze Karawanen von Flüchtlingen sind bereits zurückgekehrt. Es geschieht ihnen kein Leid und sie sind froh, wieder zurück zu sein. Tausende deutsche Matrosen und Infanteristen zogen singend durch die Stadt. Sie sehen vortrefflich aus. Auf allen Häusern wehte die belgische Flagge, was die Deutschen nicht verhinderten.

England.

Englisch-französische Beklemmungen.

(W.T.B.) London, 13. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Times“ melden aus Bordeaux: Französische Blätterkreise glauben, der Fall Antwerpens verlängere den Krieg. Die Deutschen könnten den Hafen besetzen und eine Basis für Zeppelinangriffe gegen die britische Küste aus ihm machen. Englische Militärs halten die Tage der Festungen für gezählt, da den gewaltigen Geschossen der deutschen Riesengeschütze keine Festung mehr widerstehen könne.

Die drohende Katastrophe in der englischen Baumwollindustrie.

Keine Industrie Englands hat durch den Krieg so schwer gelitten, wie gerade die Baumwollindustrie. Viele Fabriken in Lancashire stehen still und die gesamte Industrie wird ihren Betrieb in wenigen Wochen einstellen müssen, wenn die Regierung nicht helfend eingreift. Nach in den Manchester „Evening News“ veröffentlichten Mitteilungen des Sekretärs der Gewerkschaft der Baumwollspinner zählt die Gewerkschaft den arbeitslosen Mitgliedern wöchentlich 15000 Pfund Sterling an Unterstützungsgeldern aus. Der Sekretär befürwortet den direkten Einkauf von Baumwolle in den amerikanischen Südstaaten unter Ausschließung des Zwischenhandels der Liverpooler Baumwollfirmen. Die ganze Baumwollindustrie Englands liege brach, weil einer geringen Anzahl von Spekulanten in Liverpool und New York Spekulationen in Baumwolle riesigen Umfangs mißlungen.

Frankreich.

Die mangelhafte finanzielle und wirtschaftliche Rüstung Frankreichs.

(W.T.B.) Zürich, 12. Okt. (Nicht amtlich.) In Besprechung der Finanzlage Frankreichs führt die „Neue Zür. Ztg.“ aus: Während es Deutschlands hervorragender Organisationsfähigkeit gelungen ist, mit der Begebung der Milliardenanleihe auf finanziellem Gebiete einen glänzenden Erfolg zu erringen und die wirtschaftlichen Kräfte der Nation in weitestgehender Weise für das Staatsinteresse heranzuziehen, hat Frankreich gerade in seiner großzügigen Anpassung des Kreditwesens an die Kriegslage bisher versagt und durch ein unglücklich formuliertes Moratorium seinen vorhandenen Reichtum in unzumutbarer Weise überwiegend immobilisiert und lahmgelegt. Der Temps und andere große Blätter klagen ständig darüber, daß die teilweise Sperrung der Depoziten- und Bankguthaben sogar angesichts der Zeichnung der Bonds de Defense Nationale aufrechterhalten wurde. Die Unzufriedenheit über das Moratorium und seine Verlängerung wird übrigens in Frankreich immer allgemeiner.

(W.T.B.) Paris, 12. Okt. Das Syndikat franz. Landwirte beschäftigte sich eingehend mit der Frage der Arbeiterstellung für die Rübenerte. Es gehen täglich zahlreiche dringende Gesuche darum ein.

Rußland.

Die russisch-persischen Kämpfe.

(W.T.B.) Konstantinopel, 13. Okt. „Idam“ erzählt aus guter Quelle, daß die persisch-turdischen Stämme bereits den 3. Angriff auf die Russen gemacht hätten, wobei diese geschlagen wurden. Die Kurden eroberten 2 Kanonen und nahmen 3 Offiziere gefangen. Ungefähr 50 russische Soldaten fielen.

Die Stadt Urmia, in die die geschlagenen russischen Truppen flüchteten, ist voll von Verwundeten.

Russische Steuer- und Finanzpläne.

(W.T.B.) Paris, 13. Okt. Wie der Korresp. des „Temps“ aus Petersburg meldet, wird die russische Regierung, um die Kriegskosten zu decken, mehrere Steuern erhöhen, so die städtische Immobiliensteuer, die Mietsteuer, die Steuerpflicht der Komadenvölker, die Biersteuer, Stempelsteuer, Versicherungssteuer, Erbschaftsteuer, die Zölle und die Lagersteuer in den Häfen. Die Regierung berechnet die hieraus entstehenden Mehreinnahmen auf 400 Millionen Rubel. Ferner beabsichtigt die Regierung die Einführung einer Frachtsteuer, deren Ertrag auf 200 Millionen Rubel berechnet wird, und eine Einkommensteuer, die 150 Millionen Rubel einbringen soll. Beide Steuerprojekte sollen der Duma unterbreitet werden, die hierzu auf die erste Hälfte des November einberufen werden soll. Sie soll gleichzeitig das Budget für 1915 annehmen, das bereits ausgearbeitet ist, jedoch infolge des Krieges einige Änderungen erfahren soll. Die Führer aller Parteien sollen erklärt haben, daß sie die Regierungsentwürfe debattelos annehmen würden. Der Gesamtertrag der Finanzreform werde von der Regierung auf eine Milliarde Rubel geschätzt. Sollten diese Einnahmen die Ausgaben nicht decken, so beabsichtige der Finanzminister, eine innere Anleihe von einer Milliarde Rubel aufzunehmen, deren Erfolg jetzt schon feststehen soll.

Oesterreich-Ungarn.

Ritter v. Aussenberg.

(W.T.B.) Wien, 12. Okt. (Nicht amtlich.) General der Infanterie Ritter v. Aussenberg ist, weil sein Gesundheitszustand ihm die Pflicht längerer Schonung auferlegt hat, in den Stand der Ueberzähligen versetzt worden. In einem überaus gnädigen Handschreiben behält sich der Kaiser die Wiederverwendung des Generals vor.

Der Hochverratsprozeß gegen Princip und Genossen begonnen.

(W.T.B.) Serajewo, 13. Okt. In einer von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfaßten Anklageschrift wird die Anklage gegen Princip und Genossen, insgesamt 22 Personen, wegen Hochverrats erhoben und gegen weitere 3 Personen wegen Vergehens der Mitwisserschaft und der Verheimlichung von Waffen, die für das Attentat bestimmt waren.

Deutsches Reich.

Die Niederlage von Hazebrouk zugegeben.

(W.T.B.) Berlin, 13. Okt. In Paris wird die Niederlage der französischen Kavalleriedivision bei Hazebrouk (vgl. Tagesbericht vom 12. Okt.) zugegeben.

Feindliche Flieger über Karlsruhe.

(W.T.B.) Karlsruhe, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Heute nachm. und heute abend erschienen feindliche Flieger über der Stadt. Das abends um 6 Uhr erschienene Flugzeug bewegte sich langsam über den Waffen- und Munitionsfabriken und den Kasernen. Wie man erfährt, entkamen die Flieger unversehrt.

Von der Post.

Nach einer Verfügung des Reichspostamts können Privatpakete nach den Grenzgebieten in Elsaß-Lothringen u.s.w. mit Ausnahme der im Elsaß gelegenen Kreise Altkirch, Mühlhausen, Thann, Gebweiler und Colmar wieder angenommen werden. Briefliche Mitteilungen dürfen aber diese Pakete — außer Rechnungen und offenen auf den Paketinhalt sich beziehenden Schriftstücken — nicht enthalten. Noch immer zu wenig bekannt ist die Vorschrift, daß die Briefe nach dem Ausland (einschließlich Oesterreich-Ungarn) und den deutschen Schutzgebieten zwar in fremder Sprache — aber nur offen — versandt werden dürfen.

Postverkehr mit Kriegsgefangenen in Frankreich.

Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß an deutsche Gefangene in Frankreich Schwarzwaren wegen des erlassenen Ausfuhrverbots nicht abgehandelt werden können. Dagegen können solche Gegenstände vielleicht durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Genf besorgt werden.

Neutrale Flagge und Kriegsversicherung.

Vom Sekretariat der Handelskammer Stuttgart wird folgende Mitteilung verbreitet: Der Handelskammer gingen Mitteilungen bedeutender Triester und Genueser Spediteur-Großfirmen zu über neue Verschiffungsmöglichkeiten nach Griechenland, der Levante, Indien, Ostasien, Zentral- und Südamerika, Australien u.s.w. unter neutraler Flagge. Zu den meisten Verbindungen kann die Eindeckung des Kriegsrisikos zugesagt werden. Nähere Unterlagen insbesondere auch über die Höhe der Prämien für

die Kriegsversicherung liegen für deutsche Interessenten beim Sekretariat der Handelskammer (Kanzleistraße 36, täglich 10—12 Uhr) bis auf weiteres auf.

Aus Stadt und Land.

Calw, 14. den Oktober 1914.

Calwer Kreuzritter.

Mit dem Eisernen Kreuz sind geschmückt worden:

Ernst Hippelein aus Calw, beim 66. Feldartillerieregiment.

Theodor Voelter aus Calw, Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter, Sohn des verst. Oberamtmanns Reg.-Rat Voelter.

Ferner wurde dem beim 1. Bayer. Fußartillerie-Regiment (Neu-Ulm) stehenden Feldwebel Karl Weick aus Calw vom König von Bayern das Militär-Verdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Verlustliste.

(Amtliche württembergische Verlustliste Nr. 35. Infanterie-Regiment Nr. 125, Stuttgart.)

III. Bataillon.

9. Kompanie.

Reservist Christian Raupp aus Hailerbach O.A. Nagold, f. v. Ref. Julius Schöffler aus Ostelsheim O.A. Calw, gef. Gef. d. Ref. Erwin Nid aus Heimerdingen O.A. Leonberg, v. Must. Friedrich Kalmbach aus Altensteig O.A. Nagold, v. Must. Karl Klint aus Hailerbach O.A. Nagold, verm. Ref. Wilhelm Koch aus Hirfau O.A. Calw, verm. Gef. d. Ref. Jakob Beyl aus Dedenpfronn O.A. Calw, v. Must. Ernst Koch aus Stammheim O.A. Calw, v. Must. Karl Lust aus Loffenau O.A. Neuenbürg, v. Ref. Gottlieb Ohngemach aus Altbulach O.A. Calw, v. Ref. Friedrich Schroth aus Liebensberg O.A. Calw, gef. Must. Ernst Kalmbach aus Altensteig O.A. Nagold, v. Uoff. d. Ref. Matthias Kalmbach aus Spielberg O.A. Nagold, v. Ref. Jakob Kalmbach aus Emberg O.A. Calw, v. Gef. d. Ref. Hermann Brachhold aus Wildbad O.A. Neuenbürg, v. Must. Ludwig Mohl aus Walddorf O.A. Nagold, v. Uoff. d. Ref. Christian Schöning aus Calw, v. Must. Gottlob Röllner aus Stammheim O.A. Calw, v. Gef. d. Ref. Jakob Kloss aus Ronakam O.A. Calw, verm. Ref. Wihl. Raich aus Unterreichenbach O.A. Calw, verm. Ref. Karl Hermann aus Nagold, v. Ref. Georg Theurer aus Altensteig O.A. Nagold, verm.

10. Kompanie.

Ldw. Johann Keppler aus Enzklösterle O.A. Neuenbürg, gef. Uoff. d. Ref. Ernst Schwämmle aus Unterniebelbach O.A. Neuenbürg, v. Uoff. d. Ref. Friedrich Müller aus Enzthal O.A. Nagold, v. Gef. Carl Burthardt aus Kapfenhardt O.A. Neuenbürg, v. Must. Albert Luz aus Dedenpfronn O.A. Calw, v. Ldw. Gottlob Walz aus Walddorf O.A. Nagold, v. Ldw. Friedrich Walz aus Walddorf O.A. Nagold, v. Ldw. Karl Zeiler aus Hailerbach O.A. Nagold, v. Ref. Christian Klent aus Hailerbach O.A. Nagold, v. Ldw. Friedr. Mayer aus Wildbad O.A. Neuenbürg, v. Ldw. Friedrich Scheerer aus Baldrennach O.A. Neuenbürg, v. Ldw. Georg Bäuerle aus Nichelberg O.A. Calw, v. Ref. Otto Tränkner aus Nagold, f. v. Must. Ernst Ohmann aus Birkenfeld O.A. Neuenbürg, verm. Ref. Wilhelm Neger aus Warmbronn O.A. Leonberg, gef. Ldw. Johannes Theurer aus Lengenloch Gde. Ueberberg O.A. Nagold, gef. Ref. Georg Grohmann aus Schönbrunn O.A. Nagold, v. Must. Andreas Breithaupt aus Ottenbronn O.A. Calw, v. Must. Johann Keppler aus Emberg O.A. Calw, v. Must. Friedrich Furtzmüller aus Stammheim O.A. Calw, gef. Must. Johannes Schroth aus Javelstein O.A. Calw, v. Must. August Stumpfrod aus Dachtel O.A. Calw, v. Must. Karl Pfommer aus Höfen O.A. Neuenbürg, v. Lamb. Johannes Schuder aus Bielesberg O.A. Neuenbürg, v.

11. Kompanie.

Must. Johannes Wurfer I aus Walddorf O.A. Nagold, gef. Must. Philipp Furtzmüller aus Stammheim O.A. Calw, gef. Must. Georg Mohr aus Altburg O.A. Calw, v. Must. Karl Mittel aus Arnbach O.A. Neuenbürg, v. Must. Jakob Pfommer aus Emberg O.A. Calw, v. Ref. Jakob Röllner aus Wildberg O.A. Nagold, v. Ref. Friedrich Schneider aus Liebenzell O.A. Calw, v. Ref. Vincenz Weber aus Oberthalheim O.A. Nagold, v. Must. Gottfried Dürr aus Nagold, v. Must. Eugen Wurfer II aus Liebenzell O.A. Calw, v. Gef. d. Ref. Otto Bleich aus Altbulach O.A. Calw, v. Must. Karl Seeger aus Haldorf O.A. Nagold, inf. f. Verm. gef. Must. Emil Bauer aus Reusatz O.A. Neuenbürg, v. Ref. Gottlob Malthauer aus Altensteig O.A. Nagold, v. Uoff. d. Ref. Friedrich Stoll aus Arnbach O.A. Neuenbürg, v. Ref. Jakob Seeger aus Hornberg O.A. Calw, v. Gef. d. Ldw. Adolf Proß aus Kalmbach O.A. Neuenbürg, v. Ldw. Wilhelm Kühnle aus Simmozhelm O.A. Calw, v. Ref. Friedrich Schneider aus Wildbad, gef. Ldw. Friedrich Gehring aus Gechingen O.A. Calw, verm. Gef. d. Ref. Karl Müller aus Wildbad O.A. Neuenbürg, verm. Ref. Karl Lötterle aus Althengstett O.A. Calw, v. Uoff. d. Ldw. Gustav Maier aus Unterjesingen O.A. Herrensberg, v. Ldw. Johannes Müller II aus Gütlingen O.A. Nagold, verm. Ldw. Friedr. Faas aus Höfen O.A. Neuenbürg, verm. Ldw. Jaf. Schneider aus Dedenpfronn O.A. Calw, v. Must. Jakob Gurrbach aus Gompelscheuer, Gde. Enzthal, O.A. Nagold, verm. Ldw. Ldw. Mahler aus Loffenau O.A. Neuenbürg, verm. Ldw. Georg Kirchherr aus Stammheim O.A. Calw, v. Ldw. Jakob Ruder aus Stammheim O.A. Calw, verm. Ref. Karl Gauß aus Ronbach, Gde. Enzthal O.A. Nagold, v.

12. Kompanie.

Uoff. d. Ref. Gottfried Jörg aus Disingen O.A. Leonberg, gef. Ref. Gottlob Schwarz aus Rutesheim O.A. Leonberg, v. Ref. Louis Klent aus Schwann O.A. Neuenbürg, v. Ref. Emil Beck aus Fünzweiler O.A. Neuenbürg, verm. Ref. Konrad Ohngemach aus Oberthalheim O.A. Nagold, v. Ref. Friedrich Gäckle aus Höfen O.A. Neuenbürg, gef. Uoff. Wilhelm Ruffner aus Baldrennach O.A. Neuenbürg, v. Must. Christian Kirchherr I aus Stammheim O.A. Calw, v. Must. Friedrich Schaub aus Calw, v. Ref. Hermann Raupp aus Schwann O.A. Neuenbürg, v. Ref. Louis Klint aus Schwann O.A. Neuenbürg, v. Must. August Becht aus Oberhausen O.A. Neuenbürg, v. Must. Georg Holzäpfel aus Liebenzell O.A. Calw, v. Must. Gottfried Mitschke aus Baldrennach O.A. Neuenbürg, v. Ref. Albert Feucht aus Heimerdingen O.A. Leonberg, v. Ref. Rudolf Supper aus Engelsbrand O.A. Neuenbürg, v. Must. Gottlob Paulus aus Dedenpfronn O.A. Calw, v. Must. Johannes Graf aus Hailerbach O.A. Nagold, v. Gef. d. Ref. Adolf Jetter aus Calw, v. Ref. Jakob Günther aus Beihingen O.A.

Nagold, erkt. Ref. Gustav Brenner aus Wildberg O.A. Nagold, v. Ref. Johannes Fenschel aus Altburg O.A. Calw, verm. Must. Gottlob Glauner aus Ottenhausen O.A. Neuenbürg, v.

Aus der preussischen Verlustliste Nr. 44.

Pionier-Regiment Nr. 23 Graubenz.

Gef. Paul Gehring aus Gechingen O.A. Calw, leichtw.

§ Liebenzell, 13. Okt. Das hohe Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin vereinigte die Insassen der hiesigen Reservelazarette, Verwundete, Pflegepersonal, Metzger und Inspektor zu einer erhebenden Feier in dem sinnig dekorierten Tagesraum des zum Lazarett eingerichteten Deferschen Bades. Die Mannschaften wurden aus den seitens der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellten Liebesgaben reichlich bewirtet. Zur Feier eingeladen und erschienen waren außerdem die Geistlichkeit, der Stadtvorstand und der Vorstand des Kriegervereins von Liebenzell. Chefarzt Dr. Mezger eröffnete mit herzlichem Willkommgruß unter Hinweis auf die Bedeutung des Tages die feierliche Versammlung, den Toast auf die Landesmutter brachte der Lazarettgeistliche, Kaplan Lamprucht aus unter Schilderung der altbewährten schwäbischen Liebe und Treue gegen das angestammte Herrscherhaus. Stadtpfarrer Sandberger wies hin auf die nie versagende Opferwilligkeit und Freigebigkeit der Einwohnerschaft von Liebenzell und der umliegenden Gemeinden für die Verwundeten in den Lazaretten, während Pfarrer a. D. Blumhart die Gedanken hin aus zu den Kriegern im Feld lenkte. Ein aus den Mannschaften gebildetes Doppelquartett verschönte den familiären Abend, der jedenfalls allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Das ist der Krieg.

Göppingen, 12. Okt. Wir lesen in der „Freien Volkszeitung“ folgendes: Wie rauh der Krieg in das Menschenschicksal eingreift, beweist eine Karte, die ein in A. bedienstetes Dienstmädchen erhielt. Man liest auf ihr: „Liebe Anna! Heute ist der Tag, wo Du wieder ein Jahr älter wirst, und es vereinigen sich sehr viele Glückwünsche um Dich. Auch sind wir heute zwei Jahre verlobt.“ Hier bricht der Text des Kriegers ab und mit anderer Schrift ist darunter geschrieben: „Sehr geehrtes Fräulein! Ich bin ein Kamerad von Ihrem Bräutigam. Vorhin noch schrieb er diese Karte. Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß er vor einer halben Stunde den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Ulrich.“ So ist der Geburtstagsglückwunsch gleichzeitig zum letzten Gruß an die Braut geworden.

Das dumme Geschwätz.

Friedrichshafen, 12. Okt. In nicht geringer Aufregung wurde letzten Freitag die hiesige Einwohnerschaft, besonders die in der Nähe des Riedleparcs verjezt. Es kam nämlich von Nürnberg her die telephonische Anzeige, daß etwa 20 feindliche Flieger Friedrichshafen zusteuern. Graf Zeppelin eilte sofort auf das Gelände und traf alsbald Vorkehrungen zum Schutze der Luftschiffstation. Er selbst nahm Aufstellung auf der Plattform der Luftschiffhalle. Die Bewohner in den nahegelegenen Gebäuden flüchteten in die Kellerräumlichkeiten. Als sich kein Flugzeug zeigte, wagten sich, wie der Anz. v. Oberland schreibt, die Geängstigten wieder an das Tageslicht.

Ein Schwabenstreich.

GKG. Aus dem Feldpostbrief eines württembergischen Artilleristen entnehmen wir folgenden gelungenen Streich: Am 6. des Mts. haben unsere Infanteristen auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die etwa 600 bis 800 Meter vom Feinde entfernt waren, einen gelungenen Streich ausgeführt, indem sie eine deutsche Uniform mit Stroh ausstopften und einen Offiziersmantel darüber hängten und bei Nacht an einen geeigneten Platz vor ihrem Schützengraben aufstellten. Sodan wurde die Puppe mit einer langen Schnur angebunden. Als bei Tagesanbruch die Franzosen diese Gestalt erblickten, gaben sie einige Gewehrsalven ab, worauf unsere Infanteristen an der Schnur zogen, sodaß der Strohhalm umfiel. Schleunigst kommen vier Franzosen, um den „Offizier“ auszusuchen. Aber, o weh, drei von ihnen wurden erschossen, der vierte gefangen genommen und dem General vorgeführt. — Dieses Vorkommnis, das kein Jägerlatein, sondern reine Wahrheit ist, hat unseren Soldaten sehr viel Spaß gemacht.

Stuttgart, 12. Okt. (Die ersten erbeuteten Geschütze.) Ueber die Eroberung der ersten französischen Geschütze sind immer noch unzutreffende Nachrichten verbreitet. Auf Grund von Mitteilungen aus sicherster Quelle stellt das N. Tagbl. fest, daß die Geschütze am 10. August 1914 bei Sennheim von der 4. Kompagnie Inf.-Reg. 126 (Hauptmann Hegelmaier) erobert worden sind. Beim Wegschaffen von zwei Munitionswagen beteiligte sich außerdem noch die 3. Kompagnie.

Vermischtes.

Ist ein Winterfeldzug nach Rußland möglich?

Im Oktoberheft der „Preussischen Jahrbücher“ (herausgegeben von H. Delbrück, Verlag von G. Stille) veröffentlicht der Berliner Universitätsprofessor Ballod, der sich lange Zeit im Innern des russischen Reiches aufgehalten hat, einen Artikel: „Ist ein Winterfeldzug nach Rußland möglich?“ Der Verfasser beantwortet die Frage. Der Mißerfolg Napoleons, führt Professor Ballod aus, beweist heute nichts mehr gegen die Möglichkeit einer erfolgreichen Invasion. Die französische Armee erlitt beispielsweise eine Dezimierung durch das „Nervenfieber“, wie man damals den Typhus nannte; diese Seuche aber läßt sich bei dem gegenwärtigen Stande der medizinischen Wissenschaft zweifellos vermeiden.

Freilich, sagt der Autor weiter, braucht ein nach Rußland eindringendes Heer unbedingt Pelze. Hunderttausende von Pelzen dürften bei einem Aufruf an die Zivilbevölkerung der Militärverwaltung zur Disposition gestellt werden. Ebenso dürfte noch eine beträchtliche Menge in Läden und Kaufhäusern liegen. Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bosnien besitzen ferner gegen 20 Millionen Schafe, von denen man recht gut 12 Millionen abschachten könnte. Das Fleisch der Schafe eignet sich sehr gut zum Konservieren, kann getrocknet und geräuchert werden. Das Anfertigen von Pelzen könnten die jetzt stillliegenden Konfektionsarbeiterinnen übernehmen.

Ferner würden die deutschen Soldaten eine doppelte Garnitur Stiefel brauchen: Lederstiefel mit Korkeinslagen gegen Tauwetter, Filzstiefel, sogenannte Prim oder Valenti, gegen Frostwetter. Die Herstellung der letzteren könnten die deutschen Filzschuhfabriken übernehmen, die ihren Betrieb haben sehr einschränken müssen.

Um die Unterkleidung in genügender Quantität zu beschaffen, müssen die französischen und belgischen Vorräte an Wolle und Wollgarn requiriert werden.

Der Bedarf an Nahrungsmitteln — auf die russischen Bahnen kann nur bedingtermäßen gerechnet werden — muß von der Infanterie für 60 Tage auf Handgeschlitten mitgeführt werden. Das ist keine unerfüllbare Forderung, da solch ein Handgeschlitten auch Tornister und Munition aufnehmen kann und der dem Infanteristen sogar weniger Mühe zu ziehen machen wird, als die 40 bis 50 Pfund, die er bei Märschen zu tragen gewöhnt ist.

Im übrigen werden die Russen nicht imstande sein, alle Nahrungsmittel der Marschstraße zu zerstören. Kartoffeln und Sauerkraut wird das deutsche Heer jedenfalls vorfinden. Der mitgenommene Proviant ist in Wachstuch zu packen, aber auch Welpapier würde genügen.

Professor Ballod berechnet das deutsche Heer in Rußland auf 1 Mill. Mann. Die Kavallerie könnte sehr stark beschränkt werden, aber die Artillerie würde auf der Höhe gehalten werden müssen. Da eine tiefgreifende Zerstörung der Eisenbahnen von den Russen sich wohl kaum würde durchführen lassen, urteilt Professor Ballod, daß sich zur Verminderung der sonst erforderlichen Zahl von 125000 Trainpferden für die

Wiederherstellung der Schienenwege Nützlich würde tun lassen, wenn man nur 50—100 000 Landstürmer unter der Leitung von Pionieren dazu ansetzte.

Die Friedensspeiße in Kriegszeiten.

ep. Einen Musterbrief — auch für solche, die nicht im Feld stehen — weil er zeigt, wie Kleinlichkeiten in großer Zeit behandelt werden sollen, brachte dieser Tage die Feldpost aus St. Quentin. Der Kaufmann Walter Sch., der ihn schrieb, hatte vor Kriegsausbruch die Beleidigungsklage gegen einen Direktor angestrengt; die Sache sollte eben schöffengerichtlich verhandelt werden; da lief kurz vor dem Termin in der Gerichtsschreiberei der Feldbrief ein, der folgendermaßen lautete: „In der Privatklage Sch. wider W. ziehe ich hiermit die Klage zurück. Ich tue dies nicht etwa, weil ich die Verhandlung zu scheuen hätte, sondern weil ich der Ansicht bin, daß in der gegenwärtigen schweren Zeit aller Hader und Mißgunst beigelegt sein muß. Wenn ich hier im Felde täglich und stündlich dem Tod ins Auge sehen muß, so ist es geradezu lächerlich, wenn ich wegen eines Geschwäges, welches man alten Weibern in Waschküchen und Gemüseläden überlassen soll, noch meine Ehre verteidigen sollte. Augenblicklich habe ich andere, höhere Dinge zu verteidigen. Ich verzeihe meinem ehemaligen Freunde, daß er mich durch jene Worte gekränkt hat, und hoffe, daß sie ihm inzwischen selbst leid geworden sind. Ich bitte aber, diesen Brief in der Verhandlung zu verlesen, da ich hoffe, daß W. sein Unrecht einsieht und sich entschuldigen wird.“

Hochachtungsvoll Walter Sch.“

Auf diesen Brief hin wurde die Verhandlung angegesetzt, um dem Antrage des Klägers gerecht zu werden. Als der Beklagte von dem Inhalt Kenntnis erhielt, erklärte er sich freiwillig zur Uebnahme sämtlicher bisher entstandenen Kosten bereit und bat, zu Protokoll zu nehmen, daß er sich von der Unrichtigkeit seiner Behauptungen überzeugt habe und den Kläger um Entschuldigung bitte. — Beim Verlassen des Saales erklärte W. noch: „Jetzt schide ich ihm aber sofort eine Kiste Zigarren ins Feld, damit er, vorläufig ohne mich, eine „Friedensspeiße“ rauchen kann!“

Kriegs- und Tagesbilder.

Strasentampf in St. Dié.

Wir zogen in Marschkolonnen in St. Dié ein, erzählt ein Offizier in den „Münch. N. N.“, alles schien friedlich, auf der Straße winkten uns Frauen und Mädchen lächelnd zu. Ein Mann in grauen Haaren springt auf mich zu: „Ich bin ein Deutscher, Herr Oberleutnant! Ich führe Sie! Die Franzosen sind alle fort!“ So ziehen wir durch die Stadt. Da schreit einer meiner Leute: Eben habe ich ein paar rote Hosen gesehen! Sofort lasse ich halten, aber da fracht hinter einer Barrikade hervor eine fürchterliche Salve in unsere Reihen. Der Biederemann, der sich als Führer angeboten hatte, verschwindet in einem Hause, wir hinterher. Die Tür war schon verrammelt, wir treten sie ein. Sofort werden alle Fenster in allen Stockwerken besetzt und nun nehmen wir die Barrikade unter Feuer.

Da ereignet sich plötzlich eine hochdramatische Szene: Zwei elegant gekleidete junge Damen stürzen über die Leichen hinweg ins Haus, weiße Bettlücken in den Händen schwingend, und erklären weinend, daß sie Deutsche seien und der französische General ihnen angeboten habe, sie sowie die Mutter und eine ebenfalls gefangene Schwester sofort zu erschießen, wenn das Feuer der Deutschen nicht eingestellt würde. Da kommt mir eine Idee: Drei Bewohner unseres Hauses werden mit Kolbenstößen gezwungen, sich mitten in der Straße auf Stühle zu setzen, händeringend müssen sie es tun, und da verstummt das französische Feuer. Als uns schließlich noch unsere Artillerie zu Hilfe kommt, räumt der Feind die Stadt.

Aus dem „Großen Hauptquartier“.

Die wenigsten wissen, wie es dort aussieht. Das Große Hauptquartier wechselt natürlich nicht alle Tage sein Domizil, immerhin ist es auch nur ein „fliegendes Lager“. Augenblicklich befindet es sich in einer netten, französischen Stadt mit 20,000 Einwohnern, und wie aus den vielen eleganten Modengeschäften, den Juwelier- und reichen Kaufläden, sowie zahlreichen französischen Bankfilialen hervorgeht, herrscht dort ein gewisser Wohlstand. Die Bürger wissen wohl, daß das Oberhaupt des deutschen Reichs dort anwesend ist und halten sich neugierig in der Nähe des kaiserlichen Quartiers auf. Das luxuriöse Heim eines alten Patriziers hat den kaiserlichen Feldherrn aufgenommen, der mit direkter Telegraphen- und Telephonleitung, sowie einem täglichen Autodienst über Luxemburg-Köln mit Berlin in Verbindung steht. Viele öffentliche und private Gebäude haben die verschiedenen Dienststellen, das Gefolge des Kaisers, das Militär- und Zivilkabinett, den Marstall, den Großen Generalstab und das Kriegsministerium aufgenommen. Auch der Reichszankler, die oberste Stelle des Feldsanitätswesens, das Auswärtige Amt, politische und Zentral-Feldpolizei und die Chefs der verschiedenen Militärressorts sind dort anwesend. Das Hauptquartier befindet sich nur etwa 50 Kilometer hinter der ausgedehnten Schlachtfront und es ist schwere Geistesarbeit, die dort in den verschiedenen Bureaus Tag und Nacht geleistet wird.

Kriegswache an Bord.

Einem der „Frankf. Zeitung“ zur Verfügung gestellten Feldpostbrief entnehmen wir folgende Schilderung: „... Sieben Schiffe hintereinander, wir als letztes. Seestimmung: grau in grau, mal ein Sonnenstrahl, mal ein Regenschauer, ganz weit in der Ferne graues Land: so fahren wir dauernd hier umher, schwenken, wenden, drehen, Kiel- linie, Dwarlinie, Staffeln. Und alles so ruhig, immer im selben Abstand laufen die sieben Panzer unseres Geschwaders durch die See. Dann klettern am Führerschiff Flaggen hoch, alle wiederholen, und wenn sie niedergehen, schwenkt alles wie mit einem Zauberschlag genau im selben Augenblick. Ein wundervolles Bild. — Oder nachts. Wir fahren abgeblendet und schießen auf Scheiben, die vorbeigeschleppt werden. Alles fracht, Feuerstrahlen

Herr Stadtschultheiß Conz an seine Calwer.

Kurz vor dem Ausmarsch zur Front wendet sich der Herr Stadtschultheiß noch an seine Calwer.

Er schreibt:

Liebe Calwer!

Mein Versprechen, hie und da etwas von meinen militärischen Erlebnissen zu berichten, hat mir schon recht viel Pein gemacht. Aber, wie konnte ich neben den „Feldbriefen“ von feldgrauen Helden, die jetzt überall zu lesen sind, hoffen, Interesse zu finden mit Geschichten aus der Kinderstube des Soldaten, aus der Rekrutenstube? Und doch hatten wir Rekrutenkapitäne auch unser voll gerüstet und geschützt Maß Arbeit und Erlebnisse! Unter 700 Mann ist meine Kompanie nie gesunken; und wir konnten nicht ruhig an unseren Leuten arbeiten, sondern mußten ständig Leute abgeben und empfangen neue, Ersatzreservisten 1. Reihe und Freiwillige, Ersatzreservisten 2. Reihe und dann die Rekruten 1914. Und das alles ohne Offiziere, allein, mit Ausbildungspersonal, das erst selbst ausgebildet werden mußte in der „Freizeit“. Na, ja; von Gewehr über und Gewehr ab will ich ja nicht erzählen. Das weiß jeder deutsche Zweikämpfer. Aber vom „inneren Dienst“. Was war das für eine tägliche Jagd nach Gewehren, Schmirzstiefeln, Tornistern, Patronentaschen, Halsbinden, Teppichen, Lein- und Handtüchern! Meiner Mutter habe ich es hundertmal gedankt, daß sie mir Gastrecht in Küche und Haushaltung einräumte. Denn ein Kompanieführer soll nicht bloß der „Vater“ seiner Kompanie sein, sondern eine richtige Hausfrau: er muß die Küchensettel machen, das Essen versuchen, Späzle kosten, ob zu talzig oder zu hart, die Zichorie im Zaum halten, Kalbsfleisch und Kalbsfleisch unterscheiden; er muß wissen, daß in einen

Strohsock Stroh gehört, wie eine ausgekehrte Stube aussieht; er muß mit kaum merklich geschwungenem Daumen den Staub auf Gesims und Betrand abwischen und dem Baradenunteroffizier in den Schnurrbart streichen; einen Spucknapf von einem Suppenteller unterscheiden u. dgl. Künste mehr los haben. Wir haben aber noch viel Höheres geleistet: In meiner Kompanie war ein äußerst seltenes Wesen in der deutschen Armee — ein Analphabet. Eines schweizer Schirmflickers Sohn, würt. Staatsangehörigkeit, der seit seiner Geburt ungeschult durch die freie Schweiz sich durchgeschliffen hatte. Nun warf ihn der böse Krieg an die freundlichen Ufer des schulgeseigneten Schwabenlandes! Der Mann fiel mir keineswegs durch geistige Rückständigkeit auf; im Gegenteil, er war sehr „naiv“, in seinen Antworten gewandt; im Patrouillendienst gerissen. Erst als ich ihn ebendeshalb eine Meldung schriftlich erstatten ließ, kam ich auf sein Unvermögen zu Schreiben und zu Lesen. Der Feldwebel meldete dann auch hinterher, daß der Mann ein „3-Kreuzler“ sei. Ich aber nicht faul. Ein Duzend Lehrer standen mir zur Verfügung. Ich pumpte eine Fibel und eine Tafel in die Hand eines Oberlehrers, dem die Sache sehr interessant war. In 8 Tagen hatten wir schon schöne Erfolge; leider mußte ich meinen Schulbetrieb nach vierzehn Tagen einstellen, da ich den Mann wegen seiner sonstigen vorgeschrittenen Fertigkeiten zu einem Reserveregiment abgeben konnte. Sonst hätten mein Unteroffizier-Oberlehrer und ich dem Vaterland nicht bloß einen brauchbaren Soldaten, sondern auch einen Schriftgelehrten hergefummelt. Schade!

Nun aber treten alle diese schönen Erlebnisse in den Hintergrund —: denn morgen marschieren wir! Verdun zu! Da möchte ich zuvor meinen l. Calwern noch ein Wort des Abschieds sagen:

Es war meine beste Absicht, den von Verlusten im Feld betroffenen Familien einzeln meine Teilnahme auszusprechen. Bei einzelnen und den ersten ist es mir gelungen. Aber die Verluste kommen so dicht, daß ich nicht mehr Schritt halten konnte. Darum möchte ich heute allen, die den Verlust l. Angehörigen schon zu beklagen haben, oder noch zu beklagen haben werden, meiner herzlichsten Teilnahme versichern.

Ferner, wenn wie ich höre, daß die lange sich hinziehende Quartierlast manchem etwas herb werden will — so möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß Städte wie Calw, mit dem Sitz eines Bezirkskommandos, die gegenüber anderen Oberamtsstädten große Quartierlasten haben, später einen Zuschuß zu den Quartierkosten vom k. Kriegsministerium und k. Ministerium des Innern erbitten können.

Aber das sind spätere Sorgen! Zunächst gilt's jetzt, den Feind zu schlagen, und daß ich da, will's Gott glücklich, mithelfen darf, ist meine größte Freude und mein Stolz.

Dies ist mein letzter Brief, den ich vor dem Ausmarsch schreibe, Freitag morgens 3 Uhr. Um 8 Uhr früh marschieren wir mit klingendem Spiel zu Ulm hinaus auf den Bahnhof. Da will ich meiner l. Stadt Calw und meiner Calwer mit herzlichem Lebewohl gedenken und sie alle Gott befehlen und mich einschließen in das Körnersche Schlachtgebet:

Vater, ich preise Dich!

S'ist ja kein Kampf für die Güter der Erde, — Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte: Drum fallend und siegend preiß' ich Dich:

Gott, Dir ergeb ich mich!

Conz, Stadtschultheiß,

Hauptmann d. Ldw. u. Kompanieführer.

schlagen aus den Rohren, Pulverqualm, Apparate klirren, Befehle, Munition wird gefaßt, ein Krach und Lärm! Dazu leuchten grell die Scheinwerfer. Oder wir gehen wie allnächtlich, wenn wir nicht im Hafen liegen, Kriegswache. Da liegt die Hälfte der Geschützmannschaften angezogen bei den Geschützen, die andern stehen klar zum Schießen. Nach 4 Stunden wird gewechselt. — Das ist das Anstrengendste, was es gibt. Alles dunkel, nur ein paar blaue Lampen, die man von außen nicht sehen kann. Wie ein Rubensches Bild: kräftige, tiefdunkle Schatten, Schatten in allen Nuancen, hier und da glimmt ein Pünktchen: die Zigarette eines Mannes. Bei Kriegswache darf geraucht werden, damit die Leute nicht einschlafen. Jemand eine Geschützbedienung singt leise ein Volkslied. Wir haben fast nur Thüringer und Rheinländer an Bord, die gern singen. Andere kommen mit Fragen (ich habe die Batterie bei der Kriegswache unter mir): „Herr F., wann gehts denn los?“ Alles wartet auf die Entscheidung, die wohl in den nächsten Wochen fallen wird. Und wir habens da viel schwerer als die Armee: die dreifache Uebermacht. Aber entweder siegen wir oder wir gehen hinunter mit den großen Geschü-

flaggen im Topp und kommen nicht wieder. Dann sind die Engländer aber auch kaput. — Ein anderes Bild: Kohlen! Wir liegen an der Boje, Kohlenprähme längs, und alles arbeitet wie wild, vom Heizer bis zum Offizier. Sogar unser Prinz, ein Oberleutnant zur See, schwarz wie ein Teufel vom Kohlenstaub, schleift die Körbe mit. Wir Fähnriche, die Leutnants, alle helfen mit Körben, Schaufeln und Händen. Und das spornt die Leute gewaltig an. Von Zeit zu Zeit leert man seine Zigaretten-dose unter sie, was jedesmal ein Freudegeheul auslöst. Sind die Bunker voll, dann ist alles tot. Schlaf gibts kaum. Die ewigen Kriegswachen erlauben den Luxus nicht. Alle entbehren ihn für den einen Tag, für die paar Stunden, die für uns entscheidend sind. Jeden Tag können wir vom Geschwader Befehl bekommen, in die See zu gehen, dann wirds bitter ernst und gibts Männerarbeit.“

Woche lebhaft; die angebotene Ware wurde zu erhöhten Preisen abgesetzt. Die von der Regierung in Aussicht gestellten Maßregeln bezüglich Feststellung von Höchstpreisen haben noch zu keinem Resultat geführt. Auf der heutigen Börse fanden zahlreiche Umsätze in allen inländischen Getreidearten statt. Wir notieren:

Weizen, niederbayrischer, neu	M 29.50 bis 30.—
„ norddeutscher	„ 28.— „ 28.50
„ fränkischer	„ 28.— „ 28.50
Landweizen	„ 27.50 „ 28.—
Dinkel	„ 17.50 „ 18.50
Roggen	„ 24.— „ 25.—
Safer	„ 22.25 „ 23.25
Berke, württembergische	„ 23.— „ 24.—
Donau-Mais	„ 23.— „ 23.50
Mehl Nr. 0	M 41.50 bis 42.50
„ 0/1	„ 40.50 „ 41.50
„ 1	„ 39.50 „ 40.50
„ 2	„ 38.50 „ 39.50
„ 3	„ 37.50 „ 38.50
„ 4	„ 34.— „ 35.—
brutto mit Saft 1% Skonto.	
Kleie M 13.50 bis 14.50 netto	Raffe ohne Saft.

Volkswirtschaftliches. Landesproduktenbörse.

Stuttgart, 12. Okt. Bei wiederum kleinem Angebot war das Getreidegeschäft in der abgelassenen

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. iur. G. H. Calw. Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Amtliche und Privatnachrichten.

R. Reservelazarett Hirsau.

Seit dem Bestehen des Reservelazarets hat sich die Opferwilligkeit der Bevölkerung von Hirsau und von der ganzen Umgegend in so erfreulicher Weise betätigt, daß kein Tag vergangen ist, an dem nicht größere und kleinere Spenden und Liebesgaben aller Art für die dem Lazarett anvertrauten Verwundeten und Kranken abgegeben worden wären. Alle diese Gaben, die von Korporationen und Einzelnen so reichlich gestossen sind, waren hochwillkommen, und das Reservelazarett hat damit den verwundeten und kranken Kriegern viel Freude bereiten können.

Namens der im Lazarett untergebrachten Mannschaften, die in dieser Anteilnahme der Bevölkerung ein bereites Zeugnis der dankbaren Gefühle und Gesinnungen sehen, welche den im Felde gestandenen und dort kampfunfähig gewordenen Truppen von den im Lande Gebliebenen entgegengebracht werden, sagt das Reservelazarett

allen den edlen Wohltätern herzlichsten Dank.

Hirsau, 14. Oktober 1914.

Der Chefarzt:

Dr. Römer, Oberstabsarzt.

Stadtgemeinde Liebenzell.

Straßenbau-Arbeiten.

Für die teilweise ortsbauplanmäßige Durchführung des Feldwegs Nr. 9. werden ausgeschrieben:

- 1) Bauarbeiten . . . veranschlagt zu 2700 Mk.
- 2) Kanalisation . . . „ „ 400 Mk.

Kostenanschlag, Pläne und Vergabungsbedingungen sind in den Geschäftsstunden beim Stadtschultheißenamt Liebenzell einzusehen.

Von den Bewerbern sind die Angebote in Prozenten der Ueberschlagspreise ausgedrückt, unterschrieben, in verschlossenem Umschlag und mit der Ueberschrift „Angebot für Straßenbau-Arbeiten“ versehen, spätestens am Samstag, den 17. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, beim Stadtschultheißenamt portofrei einzureichen. Der Eröffnung der Angebote — nach Ablauf der Frist — können die Bewerber und ihre Bevollmächtigte anwohnen.

Zuschlagsfrist 7 Tage.

Den 12. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt
Mäulen.

Bad Teinach.

Geschäfts-Empfehlung.

Der verehrten Einwohnerschaft von Bad Teinach und Umgebung zeige ich hiermit an, daß ich während der Abwesenheit meines Mannes

den Mehlverkauf wie seither weiterführe
u. alle Sorten Weißmehl,
sowie alle Futterartikel

bestens empfohlen halte.

Hochachtungsvoll

Pauline Ohngemach, geb. Auer.

Landwirtschaftl. Konsumverein Calw.
Thomasmehl, Knochenmehl
Kainit u. Leinmehl sind auf Lager.

Habe noch einige neue, sowie ältere



abzugeben.

Fr. Schöchinger.

Rasierapparat Spezial
3.60 Mk.

Rasierapparat Import
4.— Mk.

Rasierapparat Reford
6.— Mk.

Rasierapparat Gillette
20.— Mk.

C. Erbe, Königlicher
Hoflieferant
Tübingen.

Neue

Fahrpläne

sind zu je 5 Pfg. in der Geschäftsstelle ds. Bl. zu haben.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten.
Stark-Extra-Mittel-Fein.
(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Rundschreiben

Briefbogen

Rechnungen

liefert in ein- und mehr-

farbiger Ausführung die

A. Oelschläger'sche

Buchdruckerei, Calw.

Alle Hausfrauen

kaufen Triumph-Möbel-Putz

50 „Wunder schön“ 50 „

Stets staubfreie, prachtvolle Möbel.

Zu haben bei

Gg. Pfeiffer, Kaufmann.

Ostpreußen.

Vielen Dank allen freundlichen Spendern von Kleidern und Wäsche, die heute als dritte Sendung nach Königsberg abgehen. Das benachbarte Hirsau hat durch Vermittlung von Herrn Pfarrer Bassler ganz besonders reichhaltig beige-steuert und sei auch diesen Gebern aufs herzlichste gedankt.
Adolf Groß.

Bahnhofswirtschaft Calw.

Meinen verehrten Gästen ergebe ich zur Nachricht, daß ich von heute ab

neuen süßen

Deidesheimer

(rein Natur) im Ausschank habe.

J. Bauz.

Heereslieferung.

Wir kaufen für sofortige Verladung jedes Quantum

Wiesen- und Luzernekleehen.

Kohler & Pfäum, Weilderstadt.

Calw.

Geschäfts-Übergabe :: und Empfehlung ::

Der verehrten Einwohnerschaft, meiner Rundschau von hier und Umgebung teile ich ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Flaschnereigeschäft samt Laden

an Herrn Adolf Braun, Flaschner und Installateur übergeben habe. — Ich danke für das mir in vielen Jahren entgegengebrachte Wohlwollen und bitte, daselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Karl Feldweg.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehle ich mich der verehrten Einwohnerschaft von hier und auswärts in Neuanfertigung und Reparatur von allen in das Fach einschlagenden Arbeiten ::

auch empfehle ich den Besuch meines Ladengeschäftes, in welchem ich nur vorzüglich gearbeitete Artikel zu billigen Preisen führe.

Hochachtungsvoll

Adolf Braun.